

Erscheint  
Dienstags und  
Freitags. Zu  
beziehen durch  
alle Postanstal-  
ten. Preis pro  
Quart 10 Ngr.

Inserate  
werden mit  
8 Pf. für die  
Zeile berechnet  
u. in allen Ex-  
peditionen an-  
genommen.

# Weißeritz-Beitung.

Ein unterhaltendes Wochenblatt für den Bürger und Landmann.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

## Woran fehlt es unserer Zeit?

Man rühmt, und das nicht ohne Grund, unsere Zeit und nennt sie eine Zeit des Fortschrittes. Leistet sie doch Großes und Schönes auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft, und darum wagen wir hier auch beziehentlich die gerechten Anpreisungen nicht in den Hintergrund zu stellen und zu verdächtigen. — Allein wie steht es denn mit der eigentlichen wahren Lebensweisheit aus? fragen wir uns, die Hand auf's Herz legend. Leider nur zu traurig, und wird noch von Tage zu Tage trauriger; denn die Gottesfurcht, die nach dem Ausspruche eines in Erfahrung ergrauten Mannes aller Weisheit Anfang ist, wird heut zu Tage immer seltener und ist höchstens nur hin und wieder in der Hütte anzutreffen. Wo ist die Mutter, die ihren Abendsegen liest und die ihrem Liebling beim Einschlafen ein Gebetelein lehrt? Wo ist der Vater, der mit entblößtem Haupte seine Morgenandacht verrichtet und bei Tische durch: Komm' Herr Jesu sei unser Gast! den Sohn Gottes zu Tische ladet? Wo sind die Eltern, die dem Willen des Stifters gemäß das Abendmahl feiern und sich schon daheim auf das Liebesmahl würdig vorbereiten und zu dem Ende aus Schmollens Andachtsbuch eine Bußbetrachtung lesen? Wo sind die Lehr- und Dienstherren, die durch strenge Sabbathheiligung ein gutes Beispiel geben, ihre Lehrlinge einführen in die Vorhöfe des Herrn und mit ihnen kommen vor seine Altäre? — Die Gottesfurcht läßt sich nicht einstudiren, wie eine Rede, sie muß frühzeitig eingeimpft werden, und das geschieht durch Beispiel, das mächtiger einwirkt, als alles Lehren und Ermahnen, und wenn man gleich mit Engelzungen redet.

Unsere Gotteshäuser werden trotz der zunehmenden Seelenzahl immer leerer, wenn auch selbst die fernigsten und herzlichsten Kanzelvorträge abgehalten werden, dagegen werden die Vergnügungsorte besuchter, wo sich Alt und Jung im sinnlichen Taumel herumtummelt, wenn man oft auch gleich für den andern Tag keinen Bissen Brod daheim weiß. Man gefällt sich im schmutzigen Alltagskleide, bleibt, wenn das Wetter nur einigermaßen unfreundlich ist, lieber daheim, kleidet sich jedoch schmuck und reinlich an, wenn die Stunde zum Vergnügen schlägt, und scheut da oft nicht die weitesten Wege, mag es immer draußen toben und stürmen.

Wenn man von Oben herab den Krebschaden durch Einschärfung der Verordnung, die Sabbathheiligung betreffend, zu heilen eifrigt bemüht ist, so wird Solches gewiß von jedem Gutgesinnten mit Dank entgegengenommen werden. Jedermann sollte aber auch

in seiner nächsten Umgebung eifrig beflissen sein, darauf hin zu wirken, daß diesem wohlthätigen Gesetze seine volle Geltung verschafft und dadurch der gesunkenen Religiosität aufgeholfen werde.

Ob es recht ist, daß man jetzt in dieser höchst bedenklichen, aber auch heiligen Zeit, wo Vielen die Noth auf die Stirn geschrieben ist und wo man doch ausreichende Veranlassung hätte, sich unter das Kreuz des größten Menschenfreundes zu stellen, so wiederholt Musik hält, sei dem vernünftigen Nachdenken überlassen. Ein größeres Vergnügen müßte es, meine ich, aber doch machen, wenn man von dem vielen Gelde, womit man seinen Sinnen sigelt, verschämte, würdige Armuth unterstützte, die mit Noth und häuslichem Elend daheim verzweifeln ringt. — Doch die Barmherzigkeit keimt und trägt nur Früchte in dem Herzen des Menschenfreundes und läßt sich nicht befehlen. Der Gefühllose, Unbarmherzige, kennt sie nicht, darum aber auch nicht die Seligkeit, das Entzücken, womit sie hier und dort lohnt. —

Durchaus aber ist nicht recht, wenn dieses leidige, wiederholte Musikhalten auf Unkosten der unschuldigen Jugend geschieht, die, anstatt ihre paar Pfennige in die Sparkasse zu tragen, sie verjubelt, sich Laster angewöhnt und im Trabe dem Verderben entgegensteilt und früher oder später den Seinen oder der Commun zur Last fällt.

Will man der überhandnehmenden Vergnügungs- und Verschwendungssucht und der daraus entstehenden gänzlichen Demoralisirung Einhalt thun, so überwache man von Seiten des Elternhauses und der Lehr- und Dienstherren die Jugend mehr, suche sie zu reformiren, halte sie zur Gottesfurcht an und suche sie eher von der leidigen Vergnügungssucht ab- als hinzulenken. Dazu beitragen dürfte aber sicher, wenn den immerwährenden Tanzvergnügungen namentlich in der Jetztzeit ein Damm gesetzt wird.

## Tagesgeschichte.

Dippoldiswalde, den 27. März. „Gesang und Liebe in schönem Verein, sie erhalten dem Leben den Jugendschein.“ Diese Worte las man vor wenigen Wochen als Inschrift einer Verzierung bei der Stiftungsfest der hiesigen Gesellschaft „Liederkranz.“ Daß aber dieser Gesangverein nicht allein durch Gesang in abgeschlossenem Kreise seinen Mitgliedern jugendfrische Abende bereiten will, sondern auch dem größeren Publikum bereitwillig seine Spende bringt, das zeigt uns die Aufführung am gestrigen Abende, von der die Zuhörer gewiß ohne Ausnahme recht von Herzen jugendlich froh nach Hause kehrten. Der Liederkranz brachte

eines der neuesten Stücke von Julius Otto, das „Stiftungsfest“ (Text von Ludw. Stiebrig) zum Vortrag. Obwohl wir uns nicht verhehlen konnten, daß dieses Melodram nicht in allen Theilen den vollen Humor enthält, den wir an J. Otto's Composition zu hören gewohnt sind; so dürfen wir nicht verkennen, daß einige Piecen des Scherzes, noch mehre des Gemüthlichen viel enthielten. Abgesehen von dem Gesagten und nur in Berücksichtigung der Aufführung selbst können wir den Liederkranz die vollste Anerkennung, soweit uns eine solche zusteht, für das Geleistete nicht vorenthalten. Das pünktliche Zusammenwirken in den Chören, die wohlvorgetragenen Solis zeigten, mit welchem Eifer und mit welcher Lust Dirigent und Sänger zusammen studirt haben mußten, damit eine solche Sicherheit des Auftretens möglich sein konnte. Wir schließen mit dem herzlichsten Wunsche, daß diese Sängerschaft noch lange im ernsten und heitern Liede sich den Jugendschein wie jetzt bewahren möge, und bringen mit den gestern von ihr selbst gesungenen Worten: „Ein Hoch der Musik mit Schall!“

\* **Altenberg**, den 25. März. Es fährt mit vorziger Bitterung fort, schneit, stöbert, macht Windwehen und giebt den Schneeauswerfern neuen Verdienst. Doch soll es auf ein gutes Jahr deuten, wenn Mariä Verkündigung recht ungestüme Bitterung ist. — Sowohl bei dem den 22. d. M. h. r. abgehaltenen Bergconcerte, das der schlechten Bitterung ohnerachtet Fremde zählte, (unser nachbarliches liebes Lauenstein war abermals vertreten) als auch Tags darauf in einem Extracconcerte ließ sich Herr Langer aus Pirna auf der Violine hören und zeigte sich durch sein eben so gewandtes als ganz reines Spiel auf diesem Instrumente im wahren Sinne des Wortes als einen Virtuosen. Sollte Herr Gäbler das Directorium niederlegen und Herr Langer darauf reflectiren wollen, wie man davon spricht und auch gelesen hat, so würde derselbe auf sein fertiges Violinspiel hin bei dem Publikum wenige schwarze Kugeln zu befürchten haben. Die edle Musica wird freilich hier zu wenig honorirt, und für einen Dirigenten, der ein Fixum nicht genießt, dürfte es schwer werden, ohne Nebenverdienst hier durchzukommen. —

**Dresden**. Die Direction der sächsisch-böhmischen Dampfschiffahrt macht bekannt, daß für den Fall, daß die englisch-französische Ostseeflotte im Hafen vor Kiel vor Anker gehen sollte, eine Extrafahrt nach Hamburg veranstaltet werde. Die Zahl der mit dieser Fahrt zu befördernden Passagiere soll nicht über 100, und der Preis für Hin- und Rückfuhr 7 Thlr. betragen.

— Am heutigen Tage wurde am Baugner Thore mit der Bretumfassung des Zimmerplatzes für das Gerüste des auf die hiesige evangelische Neustädter Kirche zu erbauenden Thurmes begonnen.

— Im Mai 1852 ward, wie auch in unserer Zeitung damals mitgetheilt, in Dresden eine anscheinend nicht unbedeutende Partiererei von Meißner Porzellan entdeckt. Die deshalb angestellte Untersuchung ist jetzt beendet und wird darüber im Dresdner Journal berichtet. Wir entnehmen demselben, daß wegen des Verbrechens der bei den Meisten längere Zeit hindurch fortgesetzten Entwendung und Veruntreuung von Porzellanwaaren aus Arbeits- und Vorrathsräumen von dem im Ganzen über 300 Mann zählenden Personal der Manufakturarbeiter nur

neun zur Untersuchung gezogen waren, von denen fünf mit Strafe (einer mit  $5\frac{1}{3}$  Jahren Zuchthaus, drei mit  $1\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{2}$  Jahren Arbeitshaus und einer mit 4 Wochen Gefängnis- oder Handarbeitsstrafe) belegt wurden, während zwei andere anscheinend starkgravirte Arbeiter verstorben sind, ein achter wegen Verletzung der Dienstpflicht einen Verweis erhalten hat, der neunte aber gänzlich freigesprochen ist. Außerdem waren in Folge von Denunciationen noch mehre Beamte und Officianten der Porzellanmanufaktur in Untersuchung verfallen, wurden aber bis auf Einen, der wegen lange fortgesetzter Unterschlagung der Verkaufslöschung zu  $5\frac{3}{4}$  Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde, freigesprochen. Der Werth des während der letzten 15 Jahre Veruntreuten konnte nur auf etwa 1300—1400 Thlr. ermittelt werden, obwol derselbe in Wirklichkeit jedenfalls einen höhern Betrag erreicht hat. Zur wenigstens theilweisen Deckung des Schadens ist das Vermögen mehrer Inculpaten mit Beschlagnahme belegt worden.

**Dresden**, 24. März. Gestern Abend gegen 9 Uhr bemerkte man in nordwestlicher Richtung einen ungemein starken Feuerschein, der lange anhielt und eine große Feuersbrunst in der Meißner Gegend vermuthen ließ. Soviel wir heute erfahren konnten, hat das an der von hier nach Meissen führenden Chaussee gelegene, ungefähr 2 Meilen von hier entfernte Dorf **Brockwitz** ein großes Brandunglück betroffen, wobei 14 Bauergüter, 8 Gärtnernahrungen und 8 Häuserwohnungen ein Raub der Flammen geworden sind. Menschenleben sind nicht zu beklagen, auch ist wenig Vieh mit verbrannt. Das Feuer soll in einer Scheune ausgebrochen sein.

**Berlin**. Der König hat sich am 22. bei einem Spaziergange im Garten zu Charlottenburg an einem hervorragenden Baumast unter dem linken Auge verletzt; jedoch ist die Verletzung nicht von Bedeutung.

**München**, 20. März. Der Kaiser von Oesterreich war hier, hat München aber auch schon wieder verlassen. Am 17. März, Nachts halb 10 Uhr, fuhr ein sechsspänniger offener Wagen aus dem Mar-Palais in der Ludwigstraße, um die salzburger Route einzuschlagen. An einem der Fenster des ersten Stockes stand eine jugendliche Gestalt und wehte dem Davongehenden die letzten Abschiedsgrüße nach; er nickte hinauf, schwang nochmals das Köppchen, das sollte heißen: „Auf Wiedersehen in fünf Wochen drüben in Wien.“ Ob der Kaiser in diesem Augenblick an die orientalische Frage, die eigentlich jetzt in das Stadium der Antwort getreten ist, ob er an das Schreiben des Königs von Preußen und an die Sendung des Hrn. v. Manteuffel gedacht hat? Wir wollen es nicht behaupten, darum sei es uns aber auch gestattet, es zu bezweifeln. Er hat in München wol daran denken müssen. Sobald die Lichter in den Sälen des Herzog Mar-Palais gelöscht waren, wurden die Lampen seines Arbeitscabinets im österreichischen Gesandtschaftshotel angezündet; sie brannten oft bis in den Morgen hinein. Am Tage, bei seinem öffentlichen Erscheinen an der Seite seiner Braut, zu Fuß oder zu Pferde und zu Wagen, war von der drückenden Schwere der Ereignisse, von den gewichtigen Gedanken, welche die Flottenfeuer des Ost und West in ihm aufrütteln mußten, in seinen Mienen keine Spur zu lesen; diplomatische Speculation wäre diesmal betrogen gewesen. Der Jüngling scheint sich von den Konsequenzen der Krone noch so viel jugendliche Frische

und jugendlichen Sinn gerettet zu haben, daß ein einziger Strahl aus schönen Augen ihn aus dem toben- dem Getöse der Zeit an einen stillen, sonnigen, glücklichen Ort, wo die Liebe wohnt, hinführen kann. Der Kaiser schien während seines Aufenthaltes hier unendlich heiter und glücklich; er war es wirklich, es war keine Maske. Im Gefühle des Volkes lebt dafür ein sicherer Grad und Wärmemesser. Das Volk war es seinerseits ebenfalls. Nächst dem Wittelsbacher Hause liegt dem bairischen Stamme das Haus Oesterreich am nächsten im Blute. Dies ist sein Eigenthümliches, man wird es nie umstürzen oder umformen können. Vollends aber ist es die Popularität des Vaters der Braut, welche diese regen Sympathien im Volke wachruft. Nicht das Cabinet des Fürsten, nicht die Arena der parlamentarischen Debatte, nicht die Salons der Residenz sind seine Lebens- elemente — die Felsen, Schluchten, die Wälder und Seen des bairischen Hochgebirges sind es — jeder Ort, wo das gescheuchte Wild ein Asyl sucht, wohin immer die Büchse nur reichen kann, wo man zithert, singt und fröhlich ist, überall wo frische Luft, blauer Himmel und unverdorrene Menschen sind. Nach dieser Sinnesart des Vaters war die Erziehung der Kinder zum großen Theil geregelt, und dadurch wurden so frische, gesunde Elemente in sie verpflanzt. In Prinzessin Elisabeth wird ein neuer, kräftiger, gesunder Zweig auf den habsburger Stamm verpflanzt werden. Ihre Gestalt ist hoch und schlank, leicht und anmuthig, ihr Wesen grazios, belebt, bestimmt, das tiefblaue Auge voll träumerischen Glanzes, die schönen Züge, aus denen das dicke, blonde Haar in vollen Wellen zurückgestrichen ist, reiz- und ausdrucks- voll und mit rostgem Leht überzogen, der Eindruck im Ganzen: milder Ernst und zarte Weiblichkeit — darin lag eine so mächtige Wirkung auf den jugendlichen Fürsten, daß er ohne alle Ahnung der Welt sie zu lieb und eigen sich erkor.

Wien, 24. März. Heute sind Berichte aus Buda- pest hier eingetroffen, welche der Mittheilung, daß die Russen sich auf die Defensiv zu beschränken gedächten, widersprechen. Hiernach rüstet sich die russische Armee nicht bloß mit allen Hilfsmitteln zur baldigen Ueberschreitung der Donau, sondern es werden auch Vorkehrungen getroffen, um dieselbe auf feindlichem Gebiete durch Proviant auf mehrere Monate gesichert zu wissen. So wurden ungeheure Quantitäten Häckerling für die Pferde in Säcke gestampft und auf 5000 Bauerwagen geladen, um jeden Augenblick der Armee über die Donau folgen zu können. Es heißt, daß die Russen den Plan haben, den Uebergang auf sechs oder acht Punkten zugleich zu bewerkstelligen. Als gewiß erscheint, daß Olteniza und Braila darunter begriffen sein werden. Kürzlich erst wurden Tausende von Brettern und anderes Schiffsbauholz von der Regierung angekauft und nach ersterem Orte hin transportirt.

— Dem „Pester Lloyd“ wird von der untern Donau unterm 19. März geschrieben: „Leute, die aus dem russischen Lager gekommen, erzählen von der gedrückten Stimmung, die unter dem Volke in den Dörfern, welche in dem Rayon des russischen Lagers liegen, herrscht; die Vorräthe sind um festgesetzte Preise abgenommen, der Viehstand durch übermäßige Vorspannungsleistungen zu Grunde gerichtet, die Aus- jaat nicht besorgt und deshalb die Aussicht für das

künftige Jahr eine verzweiflungsvolle. Im Dorfe Salscha, das von mehreren Hunderten früher wohlhabenden Familien bewohnt war, haust das größte Elend; man kann von dem nöthigen Attribute eines Dorfes in der Walachei, von den Hunden, unange- sprochen selbst um Mitternacht ankommen; das Krähen eines Hahns gehört zu den Seltenheiten; was dem Menschen zur Nahrung dienen kann, ist aufgezehrt, und was am Leben ist, hungert.“

Von der Ostsee, 19. März. Die Aeußerungen, welche der Admiral Napier über die Art der Krieg- führung in der Ostsee verlaublich, haben allge- mein befriedigt; denn sie zeugen von Umsicht und Erfahrung. Ein zu fühner Angriff der russischen Ost- seelüsten würde nämlich die englische Flotte in unver- meidliche Gefahren stürzen; denn dieselben sind mehr als andere mit Klippen und Sandbänken umgeben. Glücklicherweise hat der Schwedisch-russische Seekrieg 1790 mit diesen Gefahren bekannt gemacht. Im Juni desselben Jahres griffen die Schweden mit Uebermacht die russische Flotte in Reval an. Da diese sich jedoch in der Defensiv an der Küste hielt, mußten jene mit Verlust mehrerer gestrandeter Schiffe weichen. Weh- liches geschah vier Wochen darauf bei der Seeschlacht im Wiborg-Sunde. Wenn sich daher auch jetzt die russischen Flotten von Reval, Kronstadt und Finnland vor der Ankunft der Engländer nicht vereinigen könn- ten, so wird es der örtlichen Schwierigkeiten wegen schwer sein, sie in den Häfen anzugreifen und zu zer- stören. Man hat wohl jetzt die Dampfer, aber mit Recht bemerkte Napier, daß diese erst die Kriegsprobe zu bestehen hätten; denn immer ist zu fürchten, daß ihre Maschinen durch das feindliche Geschütz bescha- digt und sie selbst ebenso bewegungslos gemacht werden können wie die Segelschiffe bei Windstille und andern unglücklichen Zufällen. Allerdings läßt sich von der Kriegsfertigkeit der Engländer nur Etwas erwarten, was Kühnheit mit Umsicht verbunden zu leisten vermag.

Nyborg, 25. März. Die englische Flotte, 18 Segel stark, ist im Ansegeln.

Nyborg liegt auf der Insel Fühnen am großen Belt. Haf- fen und Rhede desselben sind als Station für Kriegsschiffe sehr geeignet. Die Flotte wird sonach nicht den Sund, sondern den großen Belt passieren; — sie hätte also, falls sie nach Kiel zu gehen gedenkt, den kürzesten Weg genommen.

Reval, 17. März. Der Belagerungs- und Kriegszustand ist nun verkündet worden; dem Militärgouvernement steht demnach jetzt das Recht zu, in 24 Stunden über Leben und Tod zu entscheiden. Die hiermit verbundenen Maßregeln sind sehr streng und müssen befolgt werden, jedes Haus muß auf sei- nem Bodenraum zwei Fuß Sand haben, ferner mit hinlänglichem Wasser versehen sein. Der Magistrat ist beauftragt worden, dafür Sorge zu tragen, daß die Frauen und Kinder die Stadt verlassen; eine nat- ürliche Folge hiervon ist, daß in jedem Hause auf- geräumt und gepackt wird. Die Straßen sind über- füllt mit Davonziehenden und in dem kleinen Städt- chen Weissenstein, 8 Meilen von hier, ist bereits für 200 Familien Revals Quartier gemacht. Von dem Befehlshaber der Leuchthürme ist heute mitgetheilt worden, daß deren Beleuchtung untersagt und die Zerstörung aller Wahrzeichen anbefohlen worden ist.

Paris, 22. März. Der dem Generalstab des Fürsten Gortschakow beigegebene österreichische Major Tomš, der die Bewegungen der Russen überwachen

folgte, ist von seiner Regierung zurückgerufen worden, was bei den Russen große Sensation erregt hat. Man hat dies als einen ersten Schritt zum Bruche zwischen Oesterreich und Rußland betrachtet. Der österreichische Consul hat zu Bukarest erklärt, daß an demselben Tage, wo die russische Armee die Donau überschritte, die Oesterreicher über die Karpathen gehen würden, um die Walachei zu besetzen.

— Die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatze an der Donau reichen bis zum 17. März.

Es sind in den letzten Tagen keine Ereignisse von Bedeutung vorgefallen. Am 9. März hat bei Kalafat ein kleines Vorpostengefecht stattgefunden. Aus Bukarest vom 11. März schreibt man: „Bei Kalarasch haben die Russen bereits ein Lager bezogen, an dessen Befestigung gearbeitet wird. Die Befestigung der Umgebung Bukarests sowie die Anlage von Befestigungen an der von Bukarest nach Giurgewo führenden Straße ist von neuem und zwar mit mehr Kostenaufwand als beim Beginn in Angriff genommen.“

## Allgemeiner Anzeiger.

### Bekanntmachung.

Erbtheilungshalber sollen die zu dem Nachlasse des Hausbesizers und Stuhlmachermeisters weil. **Carl Gottbelf Wünschmann** zu **Rabenau** gehörigen, in  
 a) einem ohne Berücksichtigung der Abgaben incl. des Bienenhäuschens auf 785 Thlr. taxirten Wohnhause Nr. 2 des Brandcatasters und Nr. 86a nebst dem, ohne Berücksichtigung der Abgaben auf 38 Thlr. 8 Ngr. gewürderten Garten Nr. 86b des Flurbuchs zu Rabenau,  
 b) einem, 2 Acker 270 □ Ruthen enthaltenden, und ohne Berücksichtigung der Abgaben auf 797 Thlr. 15 Ngr. gerichtlich gewürderten Stück Feld Nr. 241c des Flurbuchs bestehenden Immobilien

den 27. April 1854

an hiesiger Amtsstelle an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden.

Bietungslustige werden daher unter Hinweisung auf die aus den an hiesiger Amtsstelle und in dem Gasthose zum Amtshause zu Rabenau aushängenden Anschlägen zu ersiehenden Subhastationsbedingungen hiermit geladen, obgedachten Tages vor Mittags 12 Uhr an hiesiger Amtsstelle sich einzufinden, über ihre Zahlungsfähigkeit sich gehörig auszuweisen und sodann zu gewärtigen, daß nach 12 Uhr Mittags der Zuschlag der mehrerwähnten Immobilien unter den obgedachten Bedingungen erfolgen wird.

Dippoldiswalde, den 8. März 1854.

Königliches Justizamt.  
 Lehmann.

Des Kgl. Preuß.

**Doctor**  
**Kräuter-**



Kreis-Physikus

**Koch's**  
**Bonbons**

bewähren sich ununterbrochen, vermöge ihrer reichhaltigen Bestandtheile der vorzüglichst geeigneten Kräuter- und Pflanzensäfte, gegen Husten, Heiserkeit, Rauheit im Halse, Verschleimung etc., indem sie in allen diesen Fällen lindernd, reizstillend und besonders wohlthuend einwirken. — Dr. Koch's Kräuter-Bonbons werden in gestempelten Original-Schachteln à 10 Ngr. und 5 Ngr. in Dippoldiswalde fortwährend nur verkauft bei **Ferd. Zehne.**

**Würzburger Munkelrüben-**  
**2. Sendung; Niesen-Röhren- u. Rapp-**  
**saat empfiehlt** **Louis Schmidt.**

### Kartoffel-Verkauf.

Auf dem Rittergute **Marxen** sind gute sehr mehlsreiche Zwiebel-Kartoffeln zu verkaufen.

Die erwarteten großen englischen  
**Nativ-Mustern**  
 sind angekommen. **S. A. Lincke.**

Ein Parterrelogis ist zu vermieten bei  
**Chr. verw. Teicher.**

### Saamen = Erbsen

verkauft Posthalter **Flemming.**  
 Dippoldiswalde.

### Schöne süße Apfelsinen

im Einzelnen, bei Partien billiger, empfiehlt  
**Lincke.**

Zwei Mal 200 Thlr. sind gegen genügende hypothekarische Sicherheit auszuliehen, und Näheres in der Exped. d. Bl. zu erfahren.

### Offene Stellen.

Kräftige Arbeiter mit und ohne Frau finden in den herrschaftlichen Kalkwerken in **Marxen** Arbeit und Logie.

### Zu vermieten

ist ein Parterre-Local, bestehend in Stube, Kammer, Küche und Holzraum, und zu **Johanni** zu beziehen beim **Sattler Wilke.**

Ein Logis in 1. Etage, bestehend aus 2 Stuben, Stubenkammer, Küche, Holz- und Kellerraum, auf Verlangen mit Stallung, ist von jetzt an zu vermieten und zu **Johanni d. J.** zu beziehen bei

**C. W. Speisebecher,**  
 Nr. 27 am Markt.